(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 136. Donnerstag, den 14. Juni 1900.

Deutscher Reichstag.

209. Sitzung vom 12. Juni 1900.

11¼ Uhr: Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl eines Mitgliedes der Reichsschulden-Kommission an Stelle des Abg. Gamp. Gewählt wird der Abg. Arendt. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten. Der Entwurf nimmt an dem Konsulargerichtsbarkeitsgesetz, insoweit es in den Schutzgebieten Geltung haben soll, einige nothwendige Aenderungen vor (territoriales Princip, Abführung der Geldstrafen an die Kasse der Schutzgebiete, Zulassung von Notaren).

In der sich sogleich anschließenden zweiten Berathung beantragt Abg. Groeber (Ctr.) Einschaltung der Bestimmung, daß den Angehörigen der im Deutschen Reich anerkannten Religionsgemeinschaften in den Schutzgebieten Gewissensfreiheit und religiöse Duldung gewährleistet werde. Die Ausübung der Kulte, das Recht zur Erbauung gottesdienstlicher Gebäude etc. sollen keinerlei gesetzlichen Beschränkungen noch Hinderung unterliegen. Nach einigen zustimmenden Bemerkungen des Abg. Bernstorff (fr. kons.) wird der Antrag angenommen. Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen.

Abg. Beck (Heidelberg) schlägt nunmehr vor, noch in dieser Sitzung die dritte Lesung vorzunehmen.

Präsident Graf Ballestrem macht auf die geschäftsordnungsmäßigen Bedenken dagegen aufmerksam und befragt nicht nur den Reichstag, sondern auch den Bundesrath, ob Widerspruch gegen den Vorschlag des Abg. Beck erhoben werde. Da dies nicht geschieht, wird die dritte Lesung des Schutzgebietsgesetzes heute noch stattfinden, nachdem die Zusammenstellung der Beschlüsse zweiter Lesung erfolgt sein werden.

Ohne jede Debatte wird sodann die Vorlage betr. das Handelsprovisorium mit England endgültig in der Fassung zweiter Lesung (Vollmacht bis 10. Juli 1901) angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten.

Abg. Boeckel (Rfp.) hat schwere Bedenken gegen das Gesetz, das eine Beschränkung der persönlichen Freiheit bedeute. Der Reichstag möge sich hüten, ein so tief eingreifendes Gesetz zu eilig anzunehmen; er würde es später zu bereuen haben.

Abg. Dr. Endemann (Natl.): Die in der zweiten Lesung auf Antrag des Abg. Baudert eingeführte Aenderung des Gesetzes, wonach der behandelnde Arzt dem beamteten gleichgestellt wird, sei zwar aus sehr menschenfreundlichen Motiven gestellt, erscheine aber als schwer durchführbar.

Abg. Zubeil (Soz.) bekämpft das Gesetz, in dem er eine Beschränkung der persönlichen Freiheit sehe.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Rembold, Dr. Müller-Sagan, und Wurm schließt die Generaldiskussion.

In der Specialdebatte wird das Gesetz unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen und damit verabschiedet.

Es folgt die dritte Berathung des von dem Abg. Müller-Fulda eingebrachten Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Reichsstempelgesetzes.

Eine Generaldiskussion findet nicht statt.

In der Specialberathung befürwortet Abg. Hilbck (natl.) einen von ihm mit dem Abg. Müller-Fulda (Ctr.), Graf Oriola (natl.) und Dr. Paasche (natl.) eingebrachten Antrag, wonach auch diejenigen Einzahlungen stempelfrei bleiben sollen, die zur Erhaltung des Bergwerks-Betriebs in seinem bisherigen Umfange bestimmt sind und verwendet werden, und ferner der Steuersatz auf Einzahlungen statt auf 2 Procent auf 1 Procent herabgesetzt werden soll.

Abgg. Graf Oriola und Müller-Fulda schließen sich dem Vorredner an.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) erklärt, seine Bedenken seien zwar nicht ganz beseitigt, er sehe aber in dem Antrage eine Verbesserung.

Der Antrag wird angenommen.

Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes werden ohne Debatte nach den Beschlüssen zweiter Lesung unverändert angenommen.

Auf Antrag des Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) ist die Gesammtabstimmung über die Novelle zum Stempelgesetz eine namentliche.

Das Gesetz wird mit 208 gegen 87 Stimmen angenommen. Gegen dasselbe stimmen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen und die Polen.

Es folgt die dritte Berathung des von dem Abg. Bassermann und Gen. eingebrachten Antrags wegen Abänderung des Zolltarifgesetzes.

(Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Staatssekretär Tirpitz und Frhr. v. Thielmann haben den Saal betreten.)

Es folgt die dritte Lesung der Zolltarifnovelle. Die definitive Annahme erfolgt ohne jede Debatte. Endlich kommt die dritte Lesung der Flottenvorlage an die Reihe.

Abg. v. Stumm (frcons.), einer Behauptung Bebels bei der zweiten Lesung entgegentretend, bemerkt, die Bebelschen Angaben über den Gewinn der Krupp- und Dillinger-Werke an den Panzerplatten gingen weit über den Thatbestand hinaus. Thatsache sei außerdem, daß kein Reich die Panzerplatten billiger geliefert erhalte, als gerade das Deutsche Reich.

Abg. Oertel (Bd. der Landw.) führt aus, seine Freunde hätten ihre Zustimmung zu dem Flottengesetz niemals abhängig gemacht von Deckungsfragen oder von irgend welchen Zugeständnissen, wie etwa beim Fleischschaugesetz. In einer Hurrahstimmung hätten sie sich gegenüber dem Flottengesetz allerdings niemals befunden; einmal wegen der erforderlichen Opfer, dann aber auch, weil von einer weiteren Ausdehnung der Industrie jedenfalls noch eine weitere Zunahme der Leutenoth zu besorgen sei. Dank dem Centrum, die Lösung der Deckungsfrage, sei seinen Freunden die Zustimmung zur Vorlage wesentlich erleichtert worden, namentlich auch durch die Börsensteuererhöhungen. Was auch über und zu Gunsten der Börse gesagt worden sei, jedenfalls habe dieselbe auch Giftzähne und Giftzweige, die man beschneiden müsse. Er meine beschneiden im technischen Sinne. (Lachen.) Redner weist schließlich auch auf Ostasien hin, um die Flottenvermehrung als geboten zu erweisen. Eine gesunde Weltpolitik! aber auch eine gesunde Heimathspolitik, eine kraft- und zielvolle!

Abg. Liebknecht (Soz.) führt aus, der Reichstag habe diesmal der Flottenpolitik so nüchtern gegenübergestanden, wie nur jemals. Keinerlei Begeisterung, kein Enthusiasmus! Vor zwei Jahren sei gesagt worden, die damalige Flottenvorlage sei das Ende, sei die letzte. Und jetzt, welch elender Wortbruch! (Unruhe rechts, Graf Arnim und v. Kardorff rufen wiederholt: elender Wortbruch!) Und glaube man denn etwa, die jetzige Vorlage sei das Ende? O nein, schon vielleicht nach 8 Tagen wird eine neue vorbereitet! In England könne man sich nicht genug darüber wundern, welch ein persönliches Regiment bei uns bestehe, das fast noch schlimmer sei, als dasjenige in Rußland. Der Staatssekretär Graf Posadowsky habe sich hier im Reichstag gelegentlich als Schirm- und Kugelfang vor den Kaiser gestellt, nun möge derselbe auch dafür sorgen, daß manche Erlasse des Kaisers in den Papierkorb wandern. (Präsident Graf Ballestrem ersucht den Redner, da es sich hier nicht um gehörig publicirte Kundgebungen des Kaisers handle, nicht in solcher Weise die allerhöchste Person in den Kreis seiner Erörterungen zu ziehen.) Redner schließt sodann mit den Worten: die Strafe wird sie noch ereilen für diesen elenden Raubzug an dem Volke! (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner hierfür zur Ordnung.) Redner fährt noch fort: ich bleibe dabei es ist ein Raubzug.

Präsident Graf Ballestrem ruft dieserhalb erregt den Abg. Liebknecht zum zweiten Male zur Ordnung, sowie gleich darauf zum dritten Male auf Grund des von ihm aus dem Stenogramm ersehenen Ausdrucks desselben: elender Wortbruch.

Abg. Müller-Fulda (Ctr.) wendet sich gegen die Behauptung Liebknechts, daß hier hunderte von Millionen dem Volke entrissen würden. Es handle sich pro Jahr höchstens um 60 Millionen.

Abg. v. Kardoff stellt gegenüber Bebel in Abrede, daß die Gewinnste der Panzerplatten-Werke gar so gewaltige seien.

Abg. Sattler (ntl.) erklärt, seine Freunde seien erfreut, daß das Ziel erreicht sei und die Flotte heute in dritter Lesung bewilligt werde. Dieselbe sei nothwendig für die Entwickelung Deutschlands, die Angriffe mit gepanzerter Faust zurückschlagen können müsse. Auch in der Arbeiterschaft erkenne man die Nothwendigkeit einer starken Flotte an.

Abg. Bebel (Soz.) berührt nochmals die Gewinnste an der Panzerplattenfabrikation. Nach einer Entgegnung des Abg. v. Stumm erhebt sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Bebel hat eine Bemerkung gemacht, die ich nicht unbeantwortet in das Land hinausgehen lassen darf. Bebel hat gesagt, die Flottenbegeisterung sei erst nach der Kaiserrede im vorigen Herbst entstanden und habe früher nicht existirt. Diese Auffassung sei unrichtig. Wer jene früheren Zeiten vor 40 Jahren und mehr in Erinnerung habe, wisse, wie das Drängen nach einer deutschen Flotte recht eigentlich von dem Volke ausgegangen sei. Die Begeisterung für eine deutsche Flotte zeigte sich stets dann, wenn sich das Streben nach Einheit im deutschen Volke geltend machte. Zu den Zeiten des deutschen Bundestags lebten wir still und herrenlos (Heiterkeit), wir hatten noch keine solchen Steuern und hatten auch keine Agrarier. (Stürmische Heiterkeit). Die deutschen Kleinstaaten begnügten sich damit, den Autogonismus der Großmächte zu beobachten und gar nach Umständen sich des einen oder des anderen anzuschließen. Die Mißstimmung über die Zerrissenheit, die mehr und mehr sich verbreitete, ließ uns nicht zum Genuß des Wohlergehens kommen. Der Einheitsgedanke griff infolge dessen in immer weitere Kreise über und führte zu der Bewegung von 1848. Und damit hob sich auch zugleich wieder die Sehnsucht nach der deutschen Flotte. Damals gelang es uns allerdings noch nicht, sondern erst 20 Jahre später, als das Deutsche Reich erstand nach glorreichen Siegen des deutschen Heeres. Es folgte alsdann der starke Aufschwung von Handel und Industrie, der eine starke Flotte verlangt. Das Deutsche Reich darf nicht abhängig sein von Anderen in Bezug auf den Schutz seines Handels. (Bravos.) Ich bitte Sie also die Vorlage möglichst einmüthig anzunehmen.

Die Abgg. Graefe (Antis.), Hasse (ntl.) und Liebermann v. Sonnenberg (Rfp..) treten für die Vorlage ein. Letzterer spricht den Wunsch aus, den Angaben über Glückwunschdepeschen nach England möchte widersprochen werden.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Szmula und Liebknecht ergreift Staatssekretär v. Bülow das Wort: Herrn Liebermann bemerke ich, daß die deutsche Politik ausschließlich durch nationale Gesichtspunkte bestimmt wird. Für unsere Politik sind lediglich reale deutsche Interessen maßgebend, wir verfolgen lediglich nationale deutsche Ziele. Die Politik eines großen Reiches muß sich frei halten von Sympathien und Antipathien. Wir können nur Politik treiben vom Standpunkt der Gesammtinteressen Deutschlands und uns fragen, wohin wiesen unsre realen Vortheile und wo liegen für uns reale Nachtheile. Von andrer Seite ist der Besorgniß Ausdruck gegeben, wir treiben abenteuerliche Politik. Alle abenteuerlichen aggressiven Pläne liegen uns fern. Wir wollen weder bei Seite geschoben werden noch unter die Räder kommen. Wir wollen nur die Sicherheit, daß wir ungestört in unsern Interessen im Frieden uns entwickeln können. Daher bitte ich Sie die Vorlage zu bewilligen. § 1 der Vorlage wird mit 199 gegen 107 Stimmen definitiv angenommen, die ganze Vorlage in der Gesammtabstimmung mit 201 gegen 103 Stimmen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Für giltig erklärt werden die Wahlen der Abgg. Graf von Carmer (1. Breslau) (kons.) und Müller (Rudolstadt) (natl.), für giltig mit Resolution die der Abgg. Haake (4. Frankfurt) (Rp.), Dr. Graf zu Stolberg (6. Gumbinnen) (kons.) und Placke (7. Magdeburg) (natl.), beanstandet wird die Wahl des Abg. Boltz (5. Trier) (natl.).

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Ballestrem giebt hierauf die übliche Uebersicht über die Thätigkeit des Reichstages in der verflossenen Session, die eine der schwersten und längsten aller Sessionen des Reichstages war.

Abg. v. Levetzow (kons.) dankt Namens des Reichstages dem Präsidenten für die unparteiische, sachgemäße, energische und unermüdliche Leitung der Verhandlungen. Die Abgeordneten haben sich von den Plätzen erhoben. (Beifall).

Präsident Graf Ballestrem dankt dem Vorredner und dem Hause, bei dem er auf allen Seiten in schwierigen Momenten stets Entgegenkommen gefunden habe. (Beifall).

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe verliest hierauf eine kaiserliche Botschaft und erklärt auf Grund derselben im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen.

Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Mit einem dreimaligem Hoch auf den Kaiser schließt der Präsident die Sitzung gegen 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

79. Sitzung vom 12. Juni.

Das Haus, das Tags vorher die Hochwasservorlage endgiltig annahm, befaßte sich am Dienstag mit einer Anfrage der Abgg. Cahensly und Dr. Lieber (Ctr.), ob die Regierung den durchaus unzulänglichen Trajektverkehr zwischen Bingen und Rüdesheim den heutigen regen Verkehrsverhältnissen entsprechend gestalten wolle? Bekanntlich ereignete sich im April auf dem Rhein ein Bootsunglück, wobei 18 Mitglieder eines katholischen Vereins ihr Leben verloren. Minister v. Thielen entgegnete, die Ertrunkenen selbst hätten das Unglück verschuldet, indem sie das Boot überlasteten. Dem Bau einer festen Brücke zwischen Bingen und dem anderen Rheinufer sei die Regierung nicht abgeneigt. Mit der Verstaatlichung des Trajekt-Unternehmens, die nationalliberale Redner wünschten, würde ein Stück rheinischer Poesie verschwinden. Gegenüber dem Abg. v. Riepenhausen (kons.) bestritt der Minister entschieden, daß in Fragen der Betriebssicherheit der Bahnen zwischen ihm und dem Finanzminister Meinungsverschiedenheiten bestehen. Nächste Sitzung: Mittwoch. (Kleine Vorlagen.)

Das Herrenhaus hat am Dienstag die Waarenhaussteuer-Vorlage angenommen. Nach den gefaßten Beschlüssen soll die Besteuerung bei einem Jahresumsatz von 400 000 Mk. beginnen.

Aus der Provinz.

* **Bromberg**, 11. Juni. Das hiesige königliche Realgymnasium begeht im nächsten Jahre sein 50jähriges Bestehen. Zur Zeit seiner Gründung bis vor mehreren Jahren, wo die Anstalt vom Staat übernommen wurde, war sie eine städtische Realschule 1. Ordnung. Zur würdigen Begehung des Festes werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen. So hat sich ein Komitee ehemaliger Schüler der Anstalt gebildet, das einen Aufruf an alle früheren Besucher derselben erlassen hat, ihre Adressen schriftlich einzusenden. Es sind denn von auswärts auch ziemlich zahlreiche Meldungen eingegangen.

* **Marienburg**, 11. Juni. Der 5jährige einzige Sohn des Arbeiters Spanehl in Klettendorf hatte, wie viele Kinder in dem Alter, besondere Vorliebe für Pferde. Freitag ging er, als seine Eltern abwesend waren, auf das Feld und bat einen mit Walzen beschäftigten Dienstjungen, ihn doch auf ein Pferd zu setzen. Das geschah auch. Noch hatte der Kleine nur eine kurze Strecke hoch zu Roß zurückgelegt, als er herabfiel und von der Ringelwalze so unglücklich überfahren wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Wormditt**, 11. Juni. Wenn Jemand eine Reise thut und vergißt unterwegs sein Reiseziel, dann ist das sehr böse. Das Kunststück hat der Einwohner Th. T. aus Voigtsdorf in den Pfingstfeiertagen fertig gebracht. Ein Sohn des T. ist in einer Kohlengrube zu Recklinghausen (Westphalen) beschäftigt. Er ist fleißig, und hat deshalb schon etwas vor sich gebracht. Sein Wunsch war es, seinen Vater einmal bei sich zu sehen. Er schickte ihm also einen Schreibebrief, und der Erfolg war, daß der Vater sich zu Pfingsten der Eisenbahn anvertraute. Alles ging gut; er kam auch glücklich bis nach Wanne in Westphalen. Da wußte unser Ostpreuße mit einemmale nicht mehr weiter. Die vielen neuen Eindrücke hatten ihn so verwirrt gemacht, daß ihm der Aufenthaltsort seines Sohnes ganz entfallen war. Ein Zurück gab es nicht, denn dazu reichten die mitgebrachten Groschen nicht mehr aus. Auf Anrathen eines Mitreisenden blieb unser Landsmann in Wanne und schrieb schleunigst an Muttern, die er vorsichtigerweise zu Hause gelassen hatte. Erst als der Brief aus der Heimath mit der erbetenen Adresse eintraf, konnte der Mann weiter zu seinem Sohne reisen. Das nächste Mal will sich unser Ostpreuße „so'n kodderigen Namen“ aber doch aufschreiben.

* **Schneidemühl**, 11. Juni. Das neuerbaute katholische Lehrer-Seminar ist gestern feierlich eröffnet worden. Die Leitung des Seminars hat Direktor Grüner übernommen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 13. Juni 1900.

[e] Prämiirung von Pferden der westpreußischen Stutbuch-Gesellschaft auf der Posener Ausstellung. Die westpreußische Stutbuch-Gesellschaft, welche auf der Wander-Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Posen mit ca. 40 Zuchtstuten und Remonten vertreten ist, hat im Ganzen 4 erste, 2 Sieger- und 5 zweite Preise sowie einen vierten Preis und 6 Anerkennungen erhalten. Das Gesammtresultat der Pferde-Ausstellung kann sonach, gleich demjenigen der Rindvieh-Ausstellung, für die betheiligten Züchter als ein recht gutes bezeichnet werden und dürfte einen kräftigen Ansporn zu weiteren eifrigen Pflege und Förderung der im Aufblühen begriffenen Pferdezucht Westpreußens bilden.

[*] Bei Beginn der wärmeren Jahreszeit stellen sich auch die Insekten, die Plagegeister der Menschen, pünktlich wieder ein. Eins der unscheinbarsten, aber auch schädlichsten ist

die Motte, deren Raupen in der Haus- und Landwirthschaft wegen ihrer großen Verwüstungen gefürchtet sind. Die unsern Hausfrauen am meisten bekannten Mottensorten sind die Pelzmotte und die Kleidermotte. Die erstere hat graue Vorderflügel mit schwarzem Punkt, die zweite ist aschgrau und hat auf jeder Seite des Rückens einen weißen Punkt. Für ihre Vertilgung hat man viele, aber kein einziges sicheres und überall anwendbares Mittel. Die besten Ergebnisse hat man jedoch durch Einstreuen der Kleider und Pelze mit Cigarrenasche und durch Dazwischenlegen von Cigarrenstummeln erzielt. Dieses Mittel ist auch am meisten schon deshalb anwendbar, weil es außer einem leichten Tabakgeruch Nichts, also auch keine Flecken zurückläßt. Auch hat es noch den Vortheil, daß es leicht und ohne Kosten zu beschaffen ist. Eine weitere schlimme Mottenart, welche dem Landwirth und dem Getreidehändler durch ihre großen Verwüstungen bekannt ist, bezeichnet man als den sogenannten weißen Kornwurm. Der vollendete Schmetterling dieses gefräßigen Gesellen zeichnet sich durch seine glänzend hellbraunen Vorderflügel aus, er fliegt gegen Abend über das ausgespeicherte Getreide und legt seine Eier an die Körner. Nach 12 Tagen kriechen daraus die Raupen hervor, die Ende Juli oder Anfang August ausgewachsen sind. Ihre Verwandlung in die Puppe geht in den Ritzen der Dielen und im Sparrwerke und Gebälke vor sich, und zwar in der Art, daß die Raupe kleine Holzstückchen mit ihrem Cocon verbindet und in diesem Gehäuse überwintert. Im März des folgenden Jahres verwandelt sie sich zu einer braunen Puppe, aus welcher drei Wochen später die Motte auskriecht. Man sieht hieraus, daß die Vertilgung dieses schädlichen Insekts wesentlich auf der Sorgfalt beruht, mit welcher die Ritzen der Dielen und des Gebälks im Herbste gereinigt werden. Um die Motten selbst von den Getreidehaufen abzuhalten, soll es gut sein, die letztern mit Schaffellen zu bedecken.

*** [Ruder-Regatta.] Die diesjährige, vom ost- und westpreuß. Regatta-Verbande veranstaltete Ruder-Regatta findet bekanntlich am 24. Juni bei Königsberg statt. Es werden 9 Rennen stattfinden, zu denen 37 Boote mit 171 Mann angemeldet sind. Bei dem ersten Rennen werden zwei Königsberger und zwei Elbinger Vereine, beim zweiten (Junior-Vierer) der Danziger Ruderverein und Königsberger Ruderclub, der Ruderclub „Germania" Königsberg, der Bromberger Ruderclub „Frithjof", der Elbinger Ruderclub „Vorwärts", der Ruderclub „Victoria"-Danzig; beim dritten (Kaiser-Vierer) der Ruderclub „Germania"-Königsberg, der Königsberger Ruderclub, der Danziger Ruderverein, Ruderclub „Triton"-Stetin; beim Junior-Achter der Ruderclub „Viktoria"-Danzig, der Ruderklub „Germania"-Königsberg, der Elbinger Ruderclub „Vorwärts" und der Danziger Ruderverein; beim Verbands-Vierer der Danziger Ruderverein und der Ruderclub „Triton"-Stettin; beim Junior-Vierer der Ruderclub „Germania"-Königsberg, der Ruderclub „Victoria"-Danzig, der Königsberger Ruderclub, der Danziger Ruderverein, der Elbinger Ruderverein „Nautiluo"-Elbing, der Bromberger Ruderclub „Frithjof"; beim Stadt-Achter der Danziger Ruderverein, Ruderclub „Germania"-Königsberg, der Königsberger Ruderclub, Ruderclub „Victoria"-Danzig und der Ruderclub „Triton"-Stettin konkurirren.

[§] Die Erdbeere, deren Früchtezeit jetzt beginnt, ist die erste, die uns mit ihrem verlockenden Roth anlacht und mit ihrem duftenden Aroma erfreut. Wenn die Früchte im Allgemeinen ganz wesentlich der Gesundheit und dem Wohlbefinden dienen durch Reinigung und Erleichterung des Blutes, so hat gerade von der Erdbeere niemand anders, als der große Naturforscher Linné entdeckt, daß sie ein besonders gutes Mittel gegen den so schwierig zu heilenden Rheumatismus ist. Nach unnützer Anwendung verschiedener Mittel waren Erdbeeren das einzige, das ihn von diesem hartnäckigen Uebel befreite. Den Wohlgeschmack, die Erfrischung und den Duft geben sie noch zu. Wer mit ihnen eine kleine, aber auf jeden Fall gute Kur machen will, der genieße sie nicht gerade im Unmaaß gleich nüchtern früh Morgens. Besonders nach Tisch sollte der den Genuß der Früchte nicht versäumen, der sich nach reichlicher Fleischeinnahme matt und schläfrig fühlt. Erdbeeren helfen verdauen und gleichen das Verdauungsfieber aus. Die Anpflanzung der Erdbeeren in den Gärten kann nicht genug empfohlen werden. Mit Recht lernt man ihren Werth in der neueren Zeit immer mehr schätzen, sodaß sie in ihrer Saison einen bedeutenden Handelsartikel besonders nach den großen Städten bilden. Aus dem Elbthale bei der Lößnitz wird diese süße Frucht jetzt lowryweise uach Berlin und Hamburg versendet, und eine förmliche Erdbeerbörse ist entstanden. Jedenfalls wäre ihre Anpflanzung in Masse auch in anderen Gegenden rathsam, da bekanntlich vermehrtes Angebot auch dort den Verbrauch vermehrt.

** [Butterbeförderung mit Eiskühlung auf der Eisenbahn.] Seit dem Sommer 1897 werden auf der Staatsbahn Versuche angestellt, die als Stückgut aufgegebene Butter während der Beförderung auf der Eisenbahn durch Kühlung mit Eis frisch zu erhalten. Die zu diesem Zwecke eingerichteten Wagen haben an den Decken eiserne Behälter die etwa 700 kg Eis fassen. Die doppelten Decken und Wände dieser Wagen sind mit Isolirschichten versehen, um das Eindringen der warmen Luft von Außen zu verhindern. Im Innern der Wagen sind von Außen sichtbare Thermometer angebracht, um die Innentemperatur mit der Außenwärme vergleichen zu können, auch sind, um den Eintritt der warmen Luft während des Oeffnens der Wagen möglichst zu hindern, vor den Thüröffnungen Vorhänge angeordnet. Die Wagen sind in Königsberg, Insterburg, Allenstein, Lyck und Wormditt stationiert und laufen wöchentlich einmal, von Königsberg zweimal nach Berlin. Unterwegs werden auf allen Stationen Zuladungen aufgenommen, auch kann Butter von Stationen der Anschlußstrecken, die von den Eiskühlwagen auf deren Lauf nach Berlin nicht berührt werden, stets nur Beförderung in den Eiskühlwagen ab nächste Anschlußstation aufgegeben werden. Ueber die passendsten Zeiten für die Aufgabe der Butter behufs Beförderung mit Eiskühlung geben sämmtliche Eilgut- und Güter-Abfertigungsstellen der Staatsbahn Auskunft. Die geringe Gebühr, welche zur Deckng der der Eisenbahn für die Eisbeipackung entstehendeu Selbstkosten erhoben wird, beträgt 20 Pfg. für je angefangene 50 kg jeder Frachtbriefsendung. Obwohl die Wagen sich sehr gut bewährt haben, ist die Benutzung derselben Seitens der Interessenten in den Sommern 1897 und 1898 nur sehr mäßig gewesen, im Sommer 1899 gegen die Vorjahre sogar erheblich zurückgegangen. Es ist bedauerlich, daß von der neuen Beförderungsbeweise, die doch für die Betheiligten die größten Vortheile bietet, so wenig Gebrauch gemacht wird. Da wohl anzunehmen ist, daß dies theilweise auf die Unkenntniß der getroffenen Einrichtungen Seitens der Interessenten zurückzuführen ist, so geben diese Zeilen vielleicht dem Einen oder dem Anderen Anlaß, der Sache näher zu treten.

§ [Strafkammersitzung vom 11. Juni.] (Schluß.) — Die zweite Sache betraf den Kaufmann Wilhelm Letze aus Culm, der unter der Anklage des schweren und des versuchten schweren Diebstahls stand. Der Angeklagte und die Frau Julie Sternberg bewohnten zusammen ein Grundstück in Culm. Am Nachmittage des 29. April d. Js. hatte Frau Sternberg ihre Wohnung durch die Küchenthüre, nachdem sie diese sorgfältig verschlossen hatte, verlassen und war erst nach Verlauf von mehreren Stunden nach Hause zurückgekehrt. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Küchenthüre aufgeschlossen vor; dieselbe war jedoch von innen verriegelt, sodaß Frau Sternberg nicht in die Küche hineinkonnte. Mit Hilfe einiger junger Leute wurde die Küchenthüre gewaltsam aufgebrochen und nun trat ihnen am ganzen Körper zitternd der Angeklagte entgegen. Auf die Frage der Frau Sternberg was der Angeklagte in ihrer Wohnung zu suchen habe, gab dieser an, daß er leere Bierflaschen habe abholen wollen. Bei späterer Besichtigung des Wäschespindes, in welchem die Frau Sternberg ihre Werthsachen und das baare Geld aufzubewahren pflegte, fand sie dasselbe vollständig durchwühlt vor. Sie vermißte auch einen goldenen Schlangenring. Dem Angeklagten, der in ungünstigen Vermögensverhältnissen lebt, warf die Anklage vor, daß er nicht nur den Schlangenring gestohlen, sondern daß er auch Geld zu stehlen versucht habe. Letze bestritt die Anklage und behauptete, daß er sich nur einen Spaß habe machen und Frau Sternberg habe erschrecken wollen. Der Gerichtshof schenkte diesen Angaben aber keinen Glauben. Er hielt den Angeklagten vielmehr für schuldig und verurtheilte ihn als rückfälligen Dieb zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf 3 Jahre. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Johann Kaminski und den Arbeiter Johann Trzinski aus Culmsee, welche beschuldigt waren, sich gegenseitig mißhandelt zu haben. Trzinski hatte sich hierbei eines Messers bedient. Er wurde mit 1 Jahr Gefängniß bestraft und sofort verhaftet. Kaminski kam mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon. — Darauf betrat der Fischersohn Franz Sankowski aus Briesen unter der Anklage des Diebstahls die Anklagebank. Er sollte aus einem zum Gute Roßgarth gehörigen Graben 3 Fischreusen gestohlen haben. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. — Ebenso erging in Bezug auf den Arbeiter Tybuszewski aus Bromberg ein freisprechendes Urtheil. Er war seiner Zeit wegen Verletzung der Wehrpflicht zu 180 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Da sich späterhin herausstellte, daß Tybuszewski seiner Militärpflicht genügt hat, so wurde das Wiederaufnahmeverfahren veranlaßt und er in demselben gestern freigesprochen. — Den Gegenstand der Anklage in der nächstfolgenden Sache bildete das Vergehen der Hehlerei bezw. der Beihilfe dazu. Angeklagt waren die Besitzertochter Marianna Kostecki und deren Vater, der Besitzer Vincent Kostecki aus Pniewitten. Sie sollen sich dieser Strafthaten an einem Frauenjacket schuldig gemacht haben, das der jetzt flüchtige Arbeiter Franz Krause dem Besitzer Urbanski in Pniewitten gestohlen und dann der Angeklagten Marianna Kostecki verkauft hat. Während Letztere für schuldig befunden und zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde, wurde deren Vater freigesprochen. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Johann Woiciechowski und dessen Ehefrau Anna, geb. Buller, aus Rudak wegen Wilddieberei und gegen den Kasinowirth Eduard Welcke aus Thorn wegen Hehlerei verhandelt. Während des vergangenen Winters wurden dem Angeklagten Welcke von den Woiciechowski'schen Eheleuten einmal eine Ricke und zu zwei verschiedenen anderen Malen Rehböcke zum Kaufe angeboten. Welcke ließ sich darauf ein, das Wild zum Preise von 10 Mark pro Stück anzukaufen. Beim Ankauf des dritten Rehes wurde die Sache ruchbar. Die Polizei hatte von dem Treiben der Angeklagten Kennntniß erhalten und zwei Rehböcke mit Beschlag belegt. Die Verhandlung ergab, daß die Woiciechowski'schen Eheleute die Wilddieberei gewerbsmäßig in den herzoglichen Forsten mit Schlingen betrieben und daß Welcke sich der Hehlerei schuldig gemacht habe. Das Urtheil lautete in Bezug auf den Ehemann Woiciechowski auf 3 Jahre Gefängniß, Ehrverlust auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht. Seine Ehefrau wurde zu 5 Monaten und Welcke zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

Eine Stadt aus Zink. Vielleicht nicht ganz so merkwürdig wie die papierene Stadt, von der kürzlich in den Zeitungen die Rede war, immerhin noch merkwürdig genug, stellt sich der Anblick einer wohlbekannten südafrikanischen Stadt dem Auge des Weltreisenden dar. Es ist der portugiesische Hafen Beira, der auf der Fahrt von Europa nach Transvaal längs der ostafrikanischen Küste passiert werden muß. Privathäuser sowie die öffentlichen Gebäude, der „Palast" des Gouverneurs, die Kasernen, die Waarenhäuser, die Hotels, die Musikhallen, Alles in dieser Stadt ist aus Zink und Wellblech gebaut. Als das Spekulationsfieber in Südafrika begann, wanderte eine so große Zahl von Leuten ein, daß für sie eine Unterkunft möglich schnell und mit möglichst wenig Kosten hergestellt werden mußte. Die Stadt war in weniger als sechs Monaten fertig, und daher konnte sie nicht aus den Baumaterialien errichtet werden, die sonst üblich sind. Tausende von Tonnen galvanisierten Eisens wurden aus England, Frankreich und Nordamerika eingeführt, chinesische Zimmerleute richteten in Eile ein hölzernes Fachwerk her, das mit den Zinkplatten bedeckt und dann mit Oelfarbe gestrichen wurde. Der Eindruck, den diese Zinkstadt auf den Beschauer macht, ist schwer zu beschreiben, keineswegs kann das Loos der Bewohner diese wunderbaren Niederlassung beneidenswerth erscheinen, da derartige Wohnungen unter einem tropischen Klima so ungeeignet wie möglich sein müssen. Um den Triumph des Eisens zu verollständigen, ist noch eine Eisenbahn erbaut worden, die die Stadt nach allen Richtungen durchzieht. Da das umgebende Land absolut nichts produziert, so müssen alle Nahrungsmittel aus Europa eingeführt werden, und man sieht in den Waarenhäusern ganze Berge von Konservenbüchsen getrockneten Früchten, aber keine frischen Nahrungsmittel. Vor einiger Zeit hat man mit dem Bau zweier Steinhäuser begonnen, die als größte Sehenwürdigkeit der Stadt gelten, das eine ist ein Waarenhaus, das andere der Sitz der Agenten eines französischen Handelshauses. Das Letztere hat nicht weniger als 120 000 Mk. gekostet und erregt den Neid aller Einwohner dieses traurigen Landes, wo ein Reisender den nothdürftigsten Unterhalt nur schwer mit einer Ausgabe von 20 Mk. täglich bestreiten kann.

Die höchsten Barometerstände der Erde sind kürzlich durch Professor Sresnewski in dem „Meteor Wjestnik" diskutiert worden. Dieselben finden sich über dem südlichen Sibirien, und nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen ist der extremste barometrische Hochdruck am 23. Januar dieses Jahres mit 808½ mm in Barnaul, welches 170 m über dem Meeresspiegel sich befindet, beobachtet worden. Für Königsberg beträgt der höchste beobachtete Barometerstand 789.8, bezw., auf die Breite von 45° reduziert, 790½ mm. Er gelangte am 17. Januar 1869 zur Ablesung.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 12. Juni 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—788 Gr. 151 bis 156 M. bez.
inländisch bunt 729 Gr. 141 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 732 Gr. 144 M. bez.
transito feinkörnig 699—750 Gr. 102½—104 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 629 Gr. 109½ M. bez.
transito kleine ohne Gewicht 100 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Victoria- 152 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 95—98 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,12½—4,30 M. bez.
Roggen- 4,75—4,82½ M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 12. Juni 1900.

Weizen 136—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 132—142 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 118—125 Mk. — Braugerste nom. b. 135 Mk., feinste, über Notiz.

Hafer 130—135 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.